

Die Zinngießerfamilie Meyerheine

Von

August Bonnesz

In Oschersleben wurde am 5. Dezember 1793 Johann Karl Meyerheine geboren. Er kam als Zinngießergeselle nach Potsdam in die Gießerei des Zinngießermeisters Johann Gottlieb Hollberg des Jüngeren. Am 2. Oktober 1818 erwarb er das Bürgerrecht der Residenzstadt Potsdam und heiratete die einzige Tochter von Hollberg, Karoline Wilhelmine, die im gleichen Jahre von ihrem Vater das Haus Nauener Straße 35 kaufte. Dieser Johann Karl Meyerheine arbeitete mit zwei bis drei Gesellen in seiner Werkstatt. Von seinen vier Söhnen erlernte der älteste, Karl Adolf, das Zinngießerhandwerk, ein anderer Sohn, Julius, wurde zuerst Zinngießer, später Gelbgießer. Johann Karl Meyerheine starb am 5. Januar 1843 in Potsdam. Seine Witwe führte die Werkstatt zuerst weiter und verkaufte sie im Jahre 1856 mit dem Haus Nauener Straße 35 ihrem Sohn Karl Adolf Meyerheine (geboren am 30. Oktober 1819) für 9000 Taler. Dieser wurde am 21. Oktober 1850 Mitmeister im Berliner Zinngießer-Gewerk.

Die Zinngießerei Meyerheine befand sich in einem offenen Laden des Hauses Nauener Straße 35. Von der Straße gingen einige Stufen hinein, rechts und links davon war je ein kleineres Schaufenster, mit eisernem Geländer versehen, damit die Scheiben von außen nicht eingedrückt werden konnten. Im linken Fenster waren gewöhnlich Dioramen-Aufbauten aus Zinnfiguren zu sehen, während rechts die Schachteln mit den Soldaten offen ausgestellt standen. Meyerheine gravierte seine Formen zum Teil selbst, zum Teil bezog er sie aus Leipzig. Fertige Zinnfiguren hat er nicht gekauft, sondern er goss die Formen alle selbst aus. Wer die Zeichnungen für die Gießformen ausführte, ist nicht bekannt. Es ist nicht anzunehmen, daß M. sie selbst anfertigte, wahrscheinlich wurden sie von größeren Firmen bezogen. Die Bemalung der Figuren erfolgte im Hause. Auch Karl Adolf Meyerheine beschäftigte, wie sein Vater, immer einige Gesellen, außerdem mußte aber, wie das damals so üblich war, die ganze Familie bei den Arbeiten helfen, auch die Lehrlinge, wobei jeder seine bestimmte Arbeit zugeteilt erhielt.

Der größte Absatz der Zinnfiguren war natürlich um Weihnachten herum, und auch hier weniger im Ladengeschäft, sondern hauptsächlich in der Bude, die Karl Adolf Meyerheine während des Weihnachtsmarktes aufschlug. Die Figuren waren zuerst in ovalen Spanschachteln mit Firmenaufdruck verpackt, von denen sich noch eine im Städtischen Museum befindet; später wurden sie in kleinen grauen Kartons verkauft, die 15 Stück Fußvoll oder 10 Reiter enthielten. Diese Kartons kosteten 50 Pfennig das Stück. Das Geschäft mit diesen Zinnfiguren war im allgemeinen gut. Abnehmer waren nur Privatpersonen. Karl Adolf Meyerheine hinterließ

Publ.: Brandenburgische Landes- & Hochschul Bibliothek
Potsdam, 1937

ein Geschäftsbuch mit interessanten Aufzeichnungen, in dem vom Jahre 1850 ab die Einnahmen auf dem Weihnachtsmarkt enthalten sind. In den Jahren 1863, 1864 und 1866 sind in diesem Buch kurze Notizen gemacht über die politisch gespannte Lage und über den Krieg; infolge der Kriege ging in diesen Jahren das Geschäft schlecht. Nach dem Kriege 1870/71 hat sich dann der Absatz wesentlich gehoben, weil Meyerheine die Konjunktur richtig erkannte und daran ging, mit seinen Zinnfiguren Kriegsszenen aus dem Kriege 1870/71 aufzustellen. Bekannt sind davon: General Keille bei Überbringung des Briefes Napoleons III. an König Wilhelm I. auf den Höhen vor Sedan; eine Szene vor Gravelotte, wie König Wilhelm auf einer quergelegten Leiter sitzt, die auf einer Seite über den Leib eines toten Schimmels gelegt ist, auf der anderen Seite auf einer Dezimalwaage ruht (die historische Tatsache dieser Szene ist jedoch umstritten); Darstellung des Krönungszuges König Wilhelms I.; letztere beide Darstellungen befinden sich im Städtischen Museum in Potsdam, das überhaupt eine ganze Anzahl Meyerheinescher Figuren und Dioramen (Schaubilder) besitzt, z. B. Prinz Friedrich Karl an der Spitze seiner Husaren, Franzosen (mit der deutlich erkennbaren Aufschrift Meyerheine) und ein Köpfschweifträger der Spahis; Napoleon übergibt König Wilhelm seinen Degen, dazu verschiedene Einzelgruppen und Figuren; Prunkwagen beim Einzug des Kronprinzen Friedrich; Friedrich der Große mit Grenadier und Musketier. Außerdem befinden sich im Museum: Teile von einem Markt und einem Zirkus, ein Wald mit Tieren, Dorfleben, Jagdszenen, ein Schaubild mit Negerfiguren, die Landung der deutschen Marine in Kamerun darstellend, kämpfende bzw. turnierende Ritter (diese Figuren sind 9 cm groß und beweglich) und eine ganze Anzahl Soldatenfiguren. Mehrere Figuren sind noch von dem verstorbenen Potsdamer Maler Stadtrat Fritz Kumpf bemalt. Besonders bemerkenswert ist noch eine Gruppe französischer Marketenderinnen der Garde aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs. Die Figuren sind Kopien nach dem Werk von Lalaisse „L'armée française et ses cantinières“. Allerdings sind das keine Potsdamer Figuren; sie stammen aus Nürnberg und sind dem Museum von der Familie Meyerheine gestiftet worden.

In der Hauptsache gravierte Meyerheine natürlich Soldaten aller Nationen: Russen, Türken, Zuaven, Franzosen, alle deutschen Waffengattungen, sämtliche Figuren Reiter oder Fußtruppen, teils marschierend, teils liegend oder schießend dargestellt. Später hat Meyerheine auch Schiffe herausgebracht, die in der Größe zu seinen Soldatentypen, die etwa 40 mm hoch waren, paßten. Er stellte damit Schaubilder zusammen, so z. B. den Übergang nach Aßen nach der Schlacht bei Düppel. Eine alte Fregatte seiner Herstellung ist ebenfalls im Besitz des Städtischen Museums.

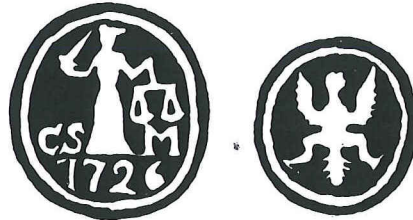
Die Formen seiner Zinnfiguren sind heute noch zum kleinen Teil im Besitz der Familie Meyerheine, zum Teil hat sie das Städtische Museum. Der Sohn von Karl Adolf Meyerheine, der selbst noch das Zinngießerhandwerk erlernte, später aber ein anderes Geschäft anfang, hatte seinerzeit beim Umzug der Familie die vorhandenen Formen dem Städtischen Museum angeboten. Unverständlicherweise hat das Museum damals die Anschaffung der Formen abgelehnt und sie nicht einmal geschenkt nehmen wollen. Daraufhin hat sie der Sohn von Karl Adolf Meyerheine in einem großen Loch vergraben. Als man später den Wert der Formen erkannte, ist ein Teil derselben wieder ausgegraben worden. Leider sind diese aber durch das Eingraben teilweise zerbrochen. Vorläufig sind sie im Museum eingelagert und noch gar nicht alle festgestellt worden.

Die Meyerheinesche Zinngießerei befaßte sich nur zum kleinen Teil mit der Herstellung von Zinnfiguren. Hauptsächlich wurden in dem Betrieb Koch- und Hausgeräte aus Zinn, Zinngeschirr, Schüsseln, Teller, Lampen, Töpfe usw. hergestellt, weiter Knöpfe für Soldatenröcke,

Lazarett-Ohrenspreizen, Spielzeug, Medaillen zum Anstecken für Maskenbälle, Diademe usw. Als an die Stelle von Zinn für Hausgeräte die billigere Emaille trat und Lazarett-Geräte aus Glas hergestellt wurden, ging das Geschäft mehr und mehr zurück. Im Jahre 1891 befindet sich um Weihnachten eine Notiz in dem vorher genannten Merkbuch, daß der Absatz infolge der Konkurrenz schlecht wäre. Damals kamen auch Bleisoldaten auf, die nicht so empfindlich waren wie die flachen, leicht zerbrechlichen Zinnfiguren und daher vom Publikum lieber gekauft wurden. Am 1. Juli 1896 hat Karl Adolf Meyerheine sein Geschäft aufgelöst, weil es sich nicht mehr lohnte und weil die Zeit nicht mehr für dieses Kunsthandwerk war. Hinzukam sein hohes Alter. Er verstarb hochbetagt am 22. Juni 1901 in Potsdam und wurde auf dem Alten Friedhof beigesetzt. Ein Sohn von ihm hat das Installationsgeschäft Meyerheine in der Charlottenstraße 38 eingerichtet.

Wie Herr Rektor Mirow, Berlin-Tempelhof, festgestellt hat, gab es schon im 18. Jahrhundert in Potsdam eine Zinngießerfamilie Meyrhan, auch Meyerhane genannt. Christian Stephan Meyrhan (auch Meyran geschrieben) d. A. war von 1726 bis 1753 in Potsdam tätig. Sein Sohn gleichen Namens heiratete als Zinngießer 1762, läßt 1764 noch einen Sohn taufen, verschwindet aber damit aus den Kirchenbüchern Potsdams. Es wäre möglich, daß er nach Oschersleben ausgewandert ist, daß sich hier der Name etwas verändert hat und der Sohn dann wieder nach Potsdam wanderte, zumal der eingangs erwähnte Johann Karl Meyerheine 1793 in Oschersleben geboren wurde.

Die Abbildungen der Meistermarke und der Stadtmarke des Zinngießers Christian Stephan Meyerhan des Älteren in Potsdam sind hierunter abgedruckt.



Meister- und Stadtmarke
des Zinngießers Christian Stephan Meyerhan des Älteren
in Potsdam